

Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie und der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde und Jugendmedizin sowie ihrer Berufsverbände zur Legalisierung des Besitzes und des Konsums geringer Mengen illegaler Drogen

1. Alle Drogen gefährden Kinder und Jugendliche

5-10 % aller Kinder und Jugendlichen konsumieren gesundheitsgefährdende Drogen (ausgenommen Alkohol und Nikotin), nicht wenige von Ihnen werden abhängig. Daher ist die Freigabe und die bloße Legalisierung des Konsums kleiner Drogenmengen nicht zu verantworten.

2. Drogenabhängigkeit bedeutet oft lebenslange Erkrankung

Abhängigkeit bedeutet körperliche und seelische Erkrankung, soziale Isolierung, Beeinträchtigung der Integration in Familie, Schule und Beruf, Partnerschaftsstörungen, Erziehungsunfähigkeit, in schweren Fällen Kriminalität, Verwahrlosung und Suizid.

3. Die Legalisierung bewirkt eine Schwellenverschiebung und setzt Drogenhandel voraus

Viele Kinder und Jugendliche denken: "Was nicht verboten ist, ist erlaubt". Diese Auffassung verleitet sie dazu auszuprobieren, was harmlos erscheint, aber gefährlich ist. Gefährdet sind vor allem diejenigen, die in seelischer Not und Bedrängnis sind. Ihnen verspricht die Droge rasche Erleichterung, führt aber in große Gefahr. Im übrigen setzt die Legalisierung immer auch Drogenhandel bzw. Drogenweitergabe voraus.

4. Kindeswohl und Drogenkonsum sind unvereinbar

Minderjährige haben ein Recht auf besonderen Schutz und besondere Fürsorge. Dieser Schutz umfaßt auch die Abwendung von voraussehbaren Gefahren. Sucht ist eine solche Gefahr, sie ist voraussehbar und entsteht *nur* durch Konsum von Suchtmitteln. Konsum von Suchtmitteln, auch in kleinen Dosen, hat noch nie süchtiges Verhalten beendet.

5. Helfen ist besser als Strafen

Die gilt auch für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen, die Drogen konsumieren. Sie bedürfen der Hilfe, wenn ihr Konsum Ausdruck seelischer Not ist. Sie bedürfen der Hilfe aber auch dann, wenn sie ihr fortgesetzter Konsum gefährdet.

6. Wegfall von Strafe ist noch keine Hilfe

Es genügt nicht, Besitz und Konsum von Drogen straffrei zu belassen; es müssen auch aktive Maßnahmen zur Hilfe ergriffen werden. Die Gesellschaften fordern daher eine rechtliche und finanzielle, institutionelle und personelle Stärkung aller präventiv wirksamen Initiativen sowie therapeutische, pädagogische und sozial-rechtliche Hilfsmaßnahmen, die dem Konsum von Suchtmitteln bei Kindern und Jugendlichen vorbeugen und bereits Drogen konsumierenden Kindern und Jugendlichen zu einem Leben ohne Suchtmittelgebrauch verhelfen.

Keine Macht den Drogen!